

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 16

Artikel: Treffpunkte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Römische Skizzen – leicht verzerrt

In der Schule haben sie uns die folgende Eselsleiter eingetrichtert: 753 – Rom schlüpft aus dem Ei.

Dann paukten wir Zahlen. Und römische Götter. Und römische Kaiser. Und den römischen Cäsar mit all seinen lateinischen Kriegen.

Wen wundert's, dass wir bereits mit 15 Kopf und Nase von den Römern voll hatten.

Wir verfluchten Romulus, Remus – besonders aber diese wi-

Von -minu

derliche Wölfin, welche die beiden säugte. Anstatt dass sie sich die beiden zum Gabelfrühstück vorgenommen hätte. Es wäre der Welt wie auch den Schülern vieles erspart geblieben ...

Mein zweites römisches Erlebnis gipfelte im Aufschrei meiner geschätzten Tante Agathe bei Stazione Termini, was der römische Bahnhof ist: «Ums Himmels willen auch – meine Tasche ist weg!»

Diesen Ruf hört man in Rom bis heute. Er wechselt ab mit dem enervierenden Geheul von Auto-Sicherheitsschlösser-Sirenen (welch schreiendes Wort!).

Mittlerweile gehört es wohl zum guten Ton, sich in Rom eine Handtasche (von Hermes) mit Foulard am Henkel (von Dior) und mit goldenem Feuerzeug gespickt (von Dupont) entreissen zu lassen. So bezahlen die Versicherungen einen Teil an die Urlaubskosten – auch wenn's nur ein Gummitäschchen aus der Epa und ein halbvolles Cricket-Feuerzeug war ...

In der Polizeistube von «Santa Maria di Trastevere» hat man meine Tante sofort beruhigt: Oh-lalala ... Signora bellissima ...», zirpte der Carabinieri und schoss Blicke. Daraufhin hat meine Tante nicht nur ihr Täschchen, sondern auch gleich noch den Kopf verloren.

Sie liess sich vom Polizisten sofort zu dessen Bruder führen. Dieser wiederum führte ein Restaurant. Es war mit bunten Glühbirnen bebirnt. Und mit Plastiktischtüchern betucht.

Der dritte Bruder wühlte auf der Gitarre. Er zupfte «Arrivederci Roma» – und dies, wo wir eben erst angekommen waren.

«Heureka – eine Osteria!»
kreischte meine Tante aufgelöst in Glück (sie prözt gerne

mit ihrem Abendkurs-Wissen). Doch schon führte eine hosenbetrockte Dame den Kegelklub «Gut Holz» aus Glottartal an der Glotter ins Ristorante: «Hier, liebe Freunde – das ist es: ein typisches italienisches Speiselokal! Für 30000 Lire wird man Ihnen nun die Köstlichkeiten der Region servieren – Wienerschnitzel mit Bratkartoffeln. Cola. Und später eine Vanillecreme von Bärenmarke ... jawohl, Nescafé hat's auch.»

Fünf Minuten später war das Restaurant in eiserner deutscher Hand. Und was vorher noch «Arrivederci Roma» von der Saite gezupft hatte, klampfte jetzt mit «So ein Tag, so wunderschön wie heute» drauflos ...

Massimo, der vierte Bruder des Polizisten, nahm sich nun sehr meiner Tante an. Er entführte sie zur Fontana di Trevi. Ich surrte wie ein Windrädchen hinter den beiden her. Beim Brunnen machten wir schliesslich halt. Hier schoss der fünfte Bruder gegen ein kleines Entgelt drei Polaroid-Photos von der Tante (mit Münze in der Hand) und dem neuen Onkel (mit der Tante im Arm) und mir (störrisch den Brunnen verdeckend).

Dann stellte man uns den sechsten Bruder vor. Er stand vor dem Colosseum. Und betrieb ein schwungvolles Souvenir-Ständlein.

«Das Colosseum ist unser Wahrzeichen, Signora», meinte Massimo und hatte Tränen in den Augen, «so lange es steht, wird Rom nicht untergehen ...»

«O Massimo ...», seufzthauchte die Tante, worauf dieser den Vollmond aufgehen liess, «O Massimo ...»

Dann erstand sie sich das Colosseum als Aschenbecher und Papst Leo als Zapfenzieher.

Der nette Massimo aber drückte mir nun ein Gelato mit künstlichem Erdbeeraroma in die Hände und zischte, ich solle endlich Leine ziehen – dabei kann ich Erdbeeraroma nicht verputzen ...

Am andern Morgen fuhren wir bereits wieder heimwärts. Zu Hause heulte meine Tante los: in Rom habe man ihr alles geraubt – aber wirklich alles. Und ein goldener Dupont sei auch noch im Täschli gewesen ...

Heute, rund 30 Jahre später, lebe ich gut die Hälfte des Jahres in Rom.

Sie spielen noch immer «Arrivederci Roma» von der Gitarre.

Oder auch «So ein Tag, so wunderschön wie heute ...»

Auch die Autosirenen heulen wie einst.

Und noch immer fischen die römischen Bambini die Münzen aus dem Trevi-Brunnen.

Hin und wieder spazierte ich zum Colosseum. Beim Souvenir-Stand gibt's nun Papst Paul als Cola-Öffner. Und den Vatikan als Briefbeschwerer.

Ich klopfe dann etwas ängstlich an die riesigen, steinernen Mauern des Colosseo – aber seid unbesorgt! Es steht noch.



Treffpunkte

Herr und Frau Müller besuchen Venedig. Jeder will eine Weile seiner eigenen Wege gehen. Sie wollen sich in zwei Stunden wieder treffen. «Also gut, um vier Uhr bei der Taube», verabschiedet sich Herr M.

Vorschläge für weitere Treffpunkte wären:

in Rom:	bei der Kirche
in Wien:	an der Donau
in München:	im Biergarten
in Bern:	bei der Uhr
in Salzburg:	auf der Brücke
in Brüssel:	beim Männchen
in London:	neben Eros
in Paris:	am Ausgang der Metro-Station
in Zürich:	vor der Bank
in Lissabon:	beim Bähnchen

eb